

Initiative

"Christliche Gemeinden gegen den Golfkrieg!"**Eine Standortbestimmung¹**

1. Als ChristInnen beider Konfessionen erleben wir bei uns und anderen angesichts des Golfkrieges Angst und Orientierungslosigkeit, die sich teilweise in offen aggressiv-feindselige Auseinandersetzungen über die Frage nach Sinn und Rechtmäßigkeit dieses Krieges entladen. Als PastorInnen, SeelsorgerInnen und praktische TheologInnen treffen wir auch auf viele Erwartungen und Hoffnungen, die sich auf die Kirchen und ihre Gemeinden richten. Wir sind überzeugt, daß in der jetzigen Situation die christlichen Gemeinden aufgefordert und verpflichtet sind, ihren Beitrag zum Friedenstiften zu leisten. Ihre besonderen Aufgaben und Chancen sehen wir darin, daß sie Orte sind und zu Orten werden,

- wo Menschen ihre Ängste und Befürchtungen offen aussprechen und miteinander kommunizieren können,
- die sich nicht von der zunehmenden propagandistischen Beeinflussung der öffentlichen Meinung für die Kriegs-"Politik" vereinnahmen lassen,
- die sich der Tendenz, unsere Gesellschaft in Freunde und Feinde zu spalten, widersetzen,
- wo nicht einseitig Schuldzuweisungen getroffen, sondern offen die individuellen und strukturellen Verstrickungen in diesen Krieg aufgeklärt und als Schuld vor Gott und voreinander bekannt werden,
- an denen die Beteiligten alle Möglichkeiten mobilisieren, auf eine friedliche Lösung dieser Auseinandersetzung und aller anderen Konflikte in der Welt hinzuwirken.

2. Mehrfach waren im Verlauf dieses Jahrhunderts unsere Kirchen und Gemeinden auf verhängnisvolle und schuldhaftige Weise in die verschiedenen weltweiten und regionalen Kriege verstrickt. Nicht zuletzt diese schrecklichen historischen Erfahrungen waren es, die auch unter Chri-

¹ Auch wenn beim Druck dieses Textes die aktiven Kriegshandlungen eingestellt sind, wird die passive Phase des Kriegs (passiv im Wortsinn) noch lange anhalten und die Anfrage an Kirche und Gemeinden bleibt. Daher dokumentieren wir die Stellungnahme (vgl. im übrigen auch Stellungnahmen der Deutschen Bischofskonferenz, von Bischof Kamphaus (Limburg), Pax Christi und anderen kirchlichen Gruppen) - Anm. Red.

stInnen und Kirchen zu einem Lern- und Umkehrprozeß geführt haben. Die Schalom-Botschaft der Bibel wurde mehr und mehr in ihrem politischen Gewicht erkannt. Die Gemeinden und Kirchen machten sich erneut schuldig, würden sie hinter diese epochalen Einsichten zurückfallen.

Wir rufen darum aus den gemeinsam erarbeiteten Dokumenten der ökumenischen Versammlungen in Stuttgart (1988), Dresden (1989) und Basel (1989) als verbindliche Orientierungspunkte für eine Bewußtseinsbildung unter ChristInnen gerade in einer Zeit militärischer Gewaltanwendung in Erinnerung:

"Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein." (Stuttgart 3.31)

Die eskalierende Grausamkeit des Golfkrieges zeigt erneut, daß die Vorstellung, ein Krieg könne politisch gerechtfertigt und insofern moralisch gerecht sein, der Realität auch nicht im entferntesten standzuhalten vermag. Neben der großen Schuld Husseins stehen auch wir als einzelne mit unserer Unfähigkeit und Schwerfälligkeit zur Umkehr nicht schuldlos da, trifft Politiker und Regierungen des "Westens" Schuld, weil sie nach dem Giftgas auf die Kurden Hussein weiter aufgerüstet und vor allem Deutsche daran verdient haben und weil in realitätsfremdem Vertrauen auf High-Tech-Waffen die Möglichkeiten der Politik vernachlässigt wurden. Diese Verstrickungen haben mehr und mehr die beste aller Lösungen verhindert; die in der Vergangenheit vertanen Chancen tragen jetzt böse Frucht. Die Logik des Krieges beinhaltet eine zwangsläufige Steigerung der Spirale der Gewalt, die sich unterschiedslos gegen Soldaten und Zivilbevölkerung und obendrein gegen die Natur richtet. Wir sind auch der Überzeugung, daß die berechtigten Sicherheitsinteressen Israels durch diesen Krieg nicht gestärkt, sondern geschwächt werden. Die Kette von Gewalt und Gegengewalt führt immer weiter in schuldige Verstrickungen. In allen Kirchen hat sich darum die Überzeugung durchgesetzt, daß spätestens angesichts der heutigen Massenvernichtungsmittel jeder Krieg ein Verbrechen gegen Gott und die Menschen und darum entschieden zu verwerfen ist.

"Wir verpflichten uns zu einer gewaltfreien Beilegung von Konflikten in der ganzen Welt." (Basel 75)

Ein weiteres Mal bewahrheitet sich auf verhängnisvolle Weise die Regel: "Krieg selbst schafft nie Frieden" (Erklärung der Vorsitzenden der Bischofskonferenzen von Deutschland, Frankreich und der Schweiz zum Krieg am Golf vom 17.1.1991). Es gilt, was die deutschen Bischöfe in ihrem Text "Gerechtigkeit schafft Frieden" vom 18.4.1983 geschrieben haben. "Wer mögliche und damit notwendige Schritte zum Frieden

nicht geht, wer die Chancen zur Zusammenarbeit nicht auslotet und anderen Regierungen und Völkern grundsätzlich jede Lernfähigkeit in Richtung auf gewaltfreie Konfliktregulierung abspricht, der macht sich außerdem angesichts unserer bedrohlichen Weltlage schuldig an der Zukunft der Lebenden und der künftigen Generationen." (4.4.2)

"Ihm, unserem Gott sind wir zur vorrangigen Treue verpflichtet. Alle anderen Loyalitäten (gegenüber Staat, Kultur oder sozialer Gruppe usw.) sind demgegenüber zweitrangig." (Basel 77)

ChristInnen ist es aufgetragen, für das Evangelium des Friedens vor aller Welt Zeugnis abzulegen. In der Nachfolge Jesu gebührt ihre vorrangige Loyalität allen Opfern der Gewalt – über alle Grenzen hinweg. Auch dieser Krieg fordert sinnlos Menschenleben, und zwar nicht nur im Nahen Osten. Es zeigt sich bereits jetzt, wie sehr er auf Kosten der Armen in aller Welt geführt wird.

Die Solidarität der ChristInnen und ihrer Gemeinden gebührt allen, die sich zur "vorrangigen Option für die Gewaltfreiheit" (Dresden) verpflichten. In diesem Sinne sind sie auch zum Schutz für alle, die in der jetzigen Situation die Anwendung von Gewalt ablehnen (Wehrdienstverweigerer, Deserteure), aufgefordert.

Gemeinden hier dürfen sich mit vielen Menschen und Gruppen in allen Teilen der Welt, auch in den USA und Israel, verbunden wissen, die sich aus einer ähnlichen religiösen und humanen Einstellung gegen eine Fortsetzung der derzeitigen auf den Krieg setzenden Politik ihrer Regierungen engagieren.

3. Angeregt durch die Praxis christlicher Gruppen und Gemeinden stellen wir im folgenden eine Reihe von Vorschlägen und Ideen für das konkrete Engagement von Gemeinden vor:

- Vielerorts wird kontinuierlich um Frieden gebetet. Dabei wird in einer Situation, in der beide Kriegsgegner Gott auf ihrer Seite behaupten, für uns die Frage wichtig, zu welchem Gott wir beten. Jesus Christus ist für uns alle gestorben. Wer über Leichen geht, kann sich für seine Weltordnung nicht auf den Gott Jesu – und auch nicht, so meinen wir, auf Allah – berufen. Wir beten, um unsere Seele der Logik des Krieges zu entziehen: "Gott des Lebens, Dein Wille geschehe – durch uns, die Du brauchst." Wir beten, daß unsere Seele gestärkt werde im Einsatz für das Projekt des Lebens – und gegen das Projekt des Todes.
- Gemeinden praktizieren neben dem Gebet auch andere Ausdrucksformen des Protests und des zeichenhaften Widerstandes,

z.B. Demonstrationen, Mahnwachen, Schweigekreise, Fasten für den Frieden ...

- Sie widerstehen damit der Gewöhnung an den Krieg und den Versuchen, unser Bewußtsein für das schreckliche Unrecht zu betäuben. Solange dieser Krieg dauert, setzen ChristInnen kontinuierliche Zeichen gegen alle Stimmen und Tendenzen, die uns Krieg als notwendig einreden und uns an ihn gewöhnen wollen. Ihre Kraft dazu schenkt ihnen das Weitererzählen jener hoffnungs- und heilstiftenden Bilder, die die Bibel (z.B. Jesaja) für uns aufbewahrt und die die Resignation angesichts des Grauens zu überwinden helfen.
- Gemeinden sind Orte der Erinnerung an die Opfer aufgrund von Friedlosigkeit und Ungerechtigkeit in Geschichte und Gegenwart. Sie lassen nicht zu, daß diese Opfer verschwiegen oder vergessen werden und damit ein zweites Mal sterben. Solche Erinnerung mahnt zur Buße und Umkehr.
- Im Kampf für den Frieden versichern sich die Gemeinden ihrer unterschiedlichen Charismen (Geistbegabungen):
 - + des Charismas der Alten, die ihre leidvollen Kriegserfahrungen nicht vergessen haben und sie mitteilen;
 - + des Charismas der Jungen, die sich gegen die Bedrohung und Vernichtung ihrer Zukunft wehren;
 - + des Charismas derjenigen, die ihre Ängste als Signale gegen das Sterben ernstnehmen und
 - + des Charismas der Gewaltlosen, die sich weigern, für die Maschinerie des Todes zu arbeiten.
- Gemeinden werden wachsam gegenüber einer Kriegspropaganda, die die Grauen des Krieges verschweigt, die den Krieg als sauberes technologisches Spektakel ins Bild setzt, die schrecklichen Bilder der tötenden und sterbenden Menschen der Zensur unterwirft und nicht von ihnen, sondern von Nummern und Verlusten spricht.
- Gemeinden werden zu Orten, wo junge Männer Verständnis und Solidarität finden, die ihrem Gewissen folgend den Kriegsdienst verweigern und damit das deutlichere Zeichen der Nachfolge setzen.
- Sie sind besonders in dieser Situation Orte, wo Menschen über die Gräben von Nationen, Rasse und Konfessionen hinweg miteinander sprechen, ihre Ängste teilen und einander zu verstehen suchen. Gerade Menschen aus den vom Krieg betroffenen Regionen sind angesichts wachsender rassistischer Tendenzen auf Solidarität angewiesen. Juden, Christen und Muslime sind neu heraus-

gefordert, ihren Glauben an den einen Gott zu formulieren und als ihnen geschenkten und sie verbindenden Bund zu leben.

- Gemeinden müssen jetzt verstärkt Orte sein, wo wir uns der Verflechtung in die Entstehungsbedingungen dieses Krieges bewußt werden – die Abhängigkeit unseres überhöhten Lebensstandards vom Öl – und uns gemeinsam in einen anderen Lebensstil einüben.
- Auch dieser Krieg schädigt unerträglich die Armen. Seine Kosten von täglich mindestens 500 Millionen US-Dollar sind weit mehr, als "Misereor" oder "Brot für die Welt" in ihrer über 30jährigen Geschichte für die Armen in dieser Welt aufbringen konnten. In den Gemeinden wird darum die Problematik von Steuern für den Krieg thematisiert und überlegt, wie stattdessen diese Mittel als Beitrag zum solidarischen Teilen verwendet werden können.
- Als ChristInnen in Deutschland kennen wir unsere Verstrickung in die deutsche Beteiligung an der Produktion und dem Export von Waffen und Massenvernichtungsmitteln und beklagen und verurteilen, daß chemische Waffen deutscher Herkunft wiederum vor allem das jüdische Volk bedrohen.
- Als Gemeinden nehmen wir auf allen Ebenen und mit allen unseren Möglichkeiten entschiedenen Einfluß auf die Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, den Krieg umgehend zu beenden und andere Möglichkeiten der Konfliktlösung zu suchen.

4. Wir laden Presbyterien, Kirchenvorstände, Pfarrgemeinderäte, Gruppen und Verbände ein, diese Standortbestimmung zu diskutieren, zu ergänzen und in Aktionen vor Ort konkret werden zu lassen. An Rückmeldungen sind wir interessiert.

Diese Initiative wird getragen von:

Norbert Arntz, Greven
 Prof. Dr. Christoph Bäuml, München
 Prof. Dr. Christoph Bizer, Göttingen
 Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Essen
 Pfarrer Reinhard Bürger, Paderborn
 Pfarrerin Regine Burg, Bielefeld
 Prof. Dr. Giancarlo Collet, Münster
 Dr. Rainer Dinger, Paderborn
 Pfarrer Carl Drepper, Dortmund
 Prof. Dr. Ottmar Fuchs, Bamberg
 Prof. Dr. Norbert Greinacher, Tübingen
 Prof. Dr. Klaus-Peter Jörns, Berlin
 Prof. Dr. Manfred Josuttis, Göttingen

Prof. Dr. Manfred Josuttis, Göttingen
 Pfarrer Dr. Ferdinand Kerstiens, Marl
 Pfarrer Dieter Kock, Dortmund
 Prof. Dr. Roland Kollmann, Dortmund
 Pfarrer Bernhard Lübbering, Recklinghausen
 Pfarrer Hans Malterer, Dornwang
 Prof. Dr. Norbert Mette, Paderborn
 Prof. Dr. Heinz Missalla, Essen
 Pfarrer Andreas Schlagenhauer, Kohlberg
 Pfarrer Dr. Gerd Schneider, Warstein-Suttrop
 Prof. Dr. Wolfgang Steck, München
 Prof. DDR. Hermann Steinkamp, Münster
 Prof. Dr. Dietrich Stollberg, Marburg
 Pfarrer Reinhold Waltermann, Münster
 Prof. Dr. Michael Weinrich, Paderborn
 Pfarrer em. Dr. Hans Werners, Münster
 Prof. Dr. Herbert A. Zwergel, Kassel

für die Schweiz entsprechend modifiziert:

Pfarrer Winfried Baechler, Freiburg
 Pfarrer Willi Hofstetter, Hitzkirch
 Prof. Dr. Leo Karrer, Freiburg
 Pfarrer Franz Kuhn, Bern
 Pfarrer Dr. Hansjörg Vogel, Bern
 Pfarrer Paul Weckstein, Baden

(Kontaktadresse: Prof. Dr. Norbert Mette, Liebigweg 11, D-4400 Münster)